Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 10

Artikel: König Unfried

Autor: Huggenberger, Alfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634375

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mr. 10, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

8. März 1919

- - König Unfried. - -

Von Alfred Buggenberger.

Unfriede will auf Erden Berr und König werden. Causend Schlote spreiten Seinen Mantel über die Weiten. Er donnert durch hain und Klüste, Er tötet die Stille der Lüste.

Er sprengt der Größstadt Ringe, Daß sie den Acker schlinge. Es raunen Draht und Schienen: "Wir dürsen dem König dienen".— Mein Dors, ihr Selderbreiten, Verhehlt eure heimlichkeiten!

Sie werden euch zum Geschicke In Unfrieds lüsternem Blicke.

= = Die Königschmieds. = =

Roman von Felig Moefchlin.

Bald ift es zwölf. Dann wird mit dem lekten Gloden= ichlage die Frist ablaufen, die man den Rlosterherren zum Berlassen der Wohnstätte gestellt hat. Da inien alle nieder, die auf dem Rirchplate versammelt sind, und beten und werden nicht mude und spuren die spigen Steine nicht. Sie beten laut und heftig im Chor. Die Rinder hell und ein= tönig, fast als wüßten sie nicht, was sie tun; aber man braucht ihnen nur in die Augen zu sehen, so erfährt man ihre brennende Andacht. Die Frauen mit gebrochenen Tönen in ihren hohen Stimmen, daß es sich bisweilen anhört wie Schluchzen, aber wie das Schluchzen eines Beifchenden, der voll Hoffnung ist und dem das Schluchzen etwas Fremdes bedeutet, etwas Erbärmliches, aus einem Winkel der Seele hervorgeboren, wo seine Gewalt zu Ende ist. Die Manner tief, stürmisch, mit etwas Grollendem darin, mit einer Inbrunft, die Starter ift als die, mit der fie in den Rachten wohl um Liebe flehn. Und nicht nur Inbrunft, nein, Wollen vor allem, Erzwingenwollen. Gott muß das Kloster retten!

Es schlägt zwölf. Da werden die Worte ihres Gebetes schrecklicher. Viktor ist es, der sie vorspricht:

"Gott, Gott, hilf beinen Kindern. Schlag' den Amtsschreiber nieder und töte seine Knechte, wenn sie deine heiligen Diener berühren. Strafe ihren Leib und wirf ihre Seelen in die ewige Berdammnis." So geht die Stimme Viktors voran, und die andern folgen, nehmen Satz um Satz, Bitte um Bitte auf und geben ihnen die furchtbare Kraft ihrer vereinten Stimmen.

Der Amtsschreiber, der noch vor einer halben Stunde überlegen lächelnd durch die Reihen der Betenden gegangen ist, steht an einem Klosterfenster und hat das Lächeln verslernt. Er will den Landjägern besehlen, die Felsenherren mit Gewalt hinauszuführen. Aber er kann nicht. Die Worte der Menge kommen über ihn und machen ihn schwach. Er spürt Kräfte, gegen die er sich nicht wehren kann. Das ist wie eine haushohe Flut, die auf ihn einströmt und ihn unter sich begräbt. Er will sich dagegen anstemmen und sagt sich zum hundertsten Male, daß dies alles ein Unsinn ist. Aber Stoß um Stoß kommt die gellende Stimme Viktors, Stoß um Stoß stürmt die brutale Wucht der schreiens den Menge hinter ihm drein:

"Gott, Gott, schlag' den Amtsichreiber nieder/und tote seine Rnechte."

"Gott, Gott, straf' ihren Leib und wirf ihre Seelen in die ewige Berdammnis."

Dem Amtsschreiber ist es, als schlage man mit Anüppeln auf ihn ein, und die Landjäger sind bleich hinter ihm. Er fühlte sich matt und willenlos. Er hat nur einen Wunsch noch: daß diese furchtbaren Sätze endlich aufhören, gegen

10